



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Klosterbauten der Cistercienser in Belgien

Clemen, Paul

Berlin, 1916

Die Baugeschichte der Abtei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67715)

Die Baugeschichte der Abtei.

Über den Beginn des Kirchenbaues liegen keine urkundlichen Überlieferungen vor. Wenn behauptet wurde, daß sich an der Stelle der gegenwärtigen Kirche schon eine ältere befand, deren Krypta aus der Zeit zwischen 1150—1200 stammen soll¹⁾, so dürfte doch vor 1197 kaum an diesem Ort mit dem Bau einer Kirche begonnen worden sein, in welchem Jahre die Abtei in Karl einen ihrer bedeutendsten Äbte erhielt. Dieser fand baufällige, strohgedeckte, Schäferhütten ähnelnde Häuser vor und baute zwei große Schlafsäle aus Stein, das heißt den Ostbau und das Konversenhaus. Der Orden hatte eben zunächst für die Unterkunft der Mönche zu sorgen. Die Kirche ist jünger als diese Bauten, denn ihr Querhaus wurde an den Ostbau angebaut. Vermutlich ließ Karl beim Bau der Dormitorien auch den gewölbten Ostkreuzgang, die Nordmauer des Südflügels und die unteren, östlich der unter dem westlichsten Seitenschiffenster erkennbaren Baufuge liegenden Teile der Südumfassung des Langhauses samt der kurzen Umfassungsmauer im Westschiff des Südkreuzarmes aufführen. Abt Karl muß daher als der Schöpfer des Gesamtbauplanes angesehen werden.

Das ursprüngliche, steinerne Bethaus, das „Haus des heiligen Bernhard“, stand an einer anderen Stelle, etwa der Mühle gegenüber, vielleicht in der Nähe des späteren Ehrenhofes und war nach der Übersiedlung, der Gemeinschaft an die Ufer der Thyle etwa um 1151 errichtet worden und zwar so, daß es mit einem den Speise- und Schlafsaal enthaltenden Gebäude verbunden war.²⁾ Im 16. Jahrhundert ließ Abt von Zeverdonck (1523 bis 1554) dieses Bethaus abreißen.

Jene Kirche, deren Ruinen bis heute noch sich erhielten, ist nicht als Verwirklichung eines einheitlichen Bauplanes anzusehen, sondern sie bekam erst nach mehrmaliger Änderung der Bauabsichten während ihrer Ausführung im Laufe einer fast fünfundsiebzigjährigen Bauzeit im wesentlichen ihre endgültige Gestaltung. Daß sich Abt Karl mit einem Bauplan der Kirche beschäftigte, besagt eine von ihm 1208 gegebene Urkunde: „Dederunt etiam nobis [Arnulfus de Wesemael et uxor sua Clementia], ad edificandam ecclesiam nostram, allodium suum de Mancipont.“³⁾ Außerdem bestätigen es die Wandpfeiler, Schildbogen und leistenartigen Deckplatten für die Dächer am Nordgiebel des Schlafsaalgebäudes, an den das Querhaus angebaut wurde. Diese Bauglieder lassen erkennen, daß der Bauplan bis in die Einzelheiten ausgearbeitet war und ausgeführt werden sollte. Auch verraten sie, daß die von Karl geplante Kirche sich wesentlich von der gegenwärtigen unterschied. Karls Kirche sollte niedrigere, mit rundbogigen Kreuzgewölben überspannte Seitenschiffe erhalten. Die Arkadenbogen mußten im Halbkreis über niedrigeren Stützen geschlossen gewesen sein. Die Kämpfer der Gewölbe und Arkadenbogen befanden sich in Höhe der Plattenoberkante der Wandpfeilerkapitäl. Der Fußboden lag tiefer als der vorhandene. Der Grundriß zeigte dieselbe Kreuzform und glich in bezug auf die Hauptabmessungen dem bestehenden Bau. Doch fehlten die Anbaukapellen und die Vorhalle. Die Aufteilung des Konversenhausgiebels läßt erkennen,

¹⁾ E. Coulon, a. a. O., p. 14.

²⁾ H. Nimal, L'église de Villers: Annales de la société d'archéologie de Bruxelles XIX, p. 383.

³⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 72, Anm. 6.

daß dort der Anbau der Kirche von vornherein nicht beabsichtigt war. Die Westmauer der Kirche Karls lag gegen die Westfront des Konversenhauses um die Giebelbreite zurück. Ihre Westschiffe im Querhaus und wohl auch die Seitenschiffe des Langhauses sollten breiter werden als die jetzigen. Die Hochschiffwände waren nur zweistöckig. Die Kirche besaß eine Krypta.

Karls Kirchenbauplan wurde nur zum Teil verwirklicht. Die ausgeführten Teile bilden Bestandteile der gegenwärtigen Kirche. Zu ihnen gehören die Gründungen, die Krypta und die schon oben erwähnten Teile der Südumfassungsmauer des Langhauses samt der angrenzenden Westschiffumfassungsmauer, an die die Kreuzgänge angebaut wurden. Dafür, daß die letztgenannte, ursprünglich schwächere Mauer in frühester Zeit errichtet wurde, sprechen auch die Formen der Wandkonsole und des Kragsteines, die vermutlich von vornherein in der schwächeren Mauer saßen.

In der Folgezeit wurde die Vorhalle gebaut und der Chor begonnen. An beiden Bauteilen kam noch der Rundbogen zur Verwendung, und zwar in der Vorhalle bei den Gewölbegurten, den Fenstern und dem Tore, im Chor bei den das große Chorjoch und die Ostschiffe scheidenden Arkadenbogen, deren Kämpfer zu dieser Zeit in Höhe der Plattenoberkante der Wandpfeilerkapitäle lag und die erst später zu Stichbogen umgewandelt wurden. An beiden Bauteilen tritt jedoch auch schon der Spitzbogen auf, so in der Vorhalle am Kreuzgewölbe und im Chor an den Erdgeschoßfenstern. Es ist möglich, daß die Vorhalle auch durch Karl aufgeführt wurde, indem dieser seinen ursprünglichen Plan änderte, doch kann sie auch erst unter seinem Nachfolger Konrad von Urach (1209–1214) angelegt oder auch nur beendet worden sein.

Karls Nachfolger führten das von ihm begonnene Werk nach einem veränderten Plane fort. Während anfangs mit dem Bau der Kirche im Osten und Westen begonnen worden war, entschloß man sich nun zunächst, nur die Mönchskirche zu errichten. Die Baufugen über den sechsten Arkaden und die Reste der beiden verschiedenen Wandbemalungen, deren untere Licot im Langhaus nur östlich der Baufuge feststellen konnte, zeigen an, daß dieses in bezug auf die Hochschiffwände in Abschnitten⁴⁾ aufgeführt wurde. Teile dieser Mönchskirche sind im Chor und dann fast nur noch im Querhaus erhalten. So gehörten zu ihr der Chor und die östlichen Hochschiffwände ohne den obersten Stock, ferner die übrigen Teile der Ostschiffe, die Querhausgiebel und Teile seiner Westschiffumfassungsmauern. Vielleicht besaß der Chor zu dieser Zeit noch nicht die das Kleeblattbogentympanon zeigenden Öffnungen über den Chorscheidebogen und ebenso fehlte wohl das große Fenster im Südgiebel, das erst später dem entsprechenden Nordgiebelfenster nachgebildet wurde. Dieses kann ursprünglich als einziges Fenster im Nordgiebel tiefer gesessen haben.

Der Bau der Mönchskirche begann mit der Fertigstellung des vermutlich noch von Karl begonnenen Chores, an den die Hochschiffwände und Ostschiffe angebaut wurden. Es scheint mit dem Ostschiff des Nordkreuzarmes angefangen worden zu sein, da hier einfacher profilierte Fenster und Pfeiler mit Säulchen ohne eingebundene Schaftringe anzutreffen sind. Hinter dem nördlichen Ostvierungspfeiler ist die Anbaufuge deutlich sichtbar, da sich hier wohl der nördliche Teil der Hochschiffwand setzte. Die rundbogigen Chorscheidebogen erhielten die jetzt noch am nördlichen erkennbare Stichbogenform, indem in etwa 50 cm Höhe über dem Kämpfer die Bogenteile weggespitzt und an ihrer Stelle wahrscheinlich Konsolen eingesetzt wurden. Die Arkadengurte und Kreuzgewölbe, deren Kämpfer nun höher lagen, wölbte man im Spitzbogen. Um die Höhenunterschiede zwischen dem neuen Pfeiler und dem unter Karl angelegten Wandpfeiler auszugleichen, erhielt dieser das 50 cm hohe Aufsatzkapital. Die Joche der Ostschiffe wurden durch die bis zu einer gewissen Höhe reichenden Scheidewandmauern getrennt. Weiter entstanden der Nordgiebel nur mit den zu dieser Zeit vielleicht tiefer sitzenden Rundfenstern und die westlichen Schiffe und Hochschiffwände des Querhauses, die

⁴⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 83.

aber im Gegensatz zu den jetzt bestehenden ursprünglich wohl wie die östlichen gestaltet waren. Die jetzt bestehenden Säulen dürften, im Vergleich zu den östlichen Pfeilern, kaum der ursprünglichen Mönchskirche als Stützen gedient haben, zumal noch ältere, durch ihre Verhältnisse und Basenformen sich als solche kennzeichnende Säulen vorhanden sind. Wahrscheinlich trugen auch hier Pfeiler Hochschiffwände ohne Blendarkaden; boten doch die breiten Westschiffe reichlich Raum für ähnliche Pfeiler. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Westschiffe Cistercienserkapellen enthielten, wie in Clairvaux⁵⁾, dessen architektonische Verwandtschaft auch in der Grundrißgestaltung der Kirche zu Villers unverkennbar ist. Das Vorhandensein solcher Kapellen spricht aber für eine Ausbildung der Stützen als Pfeiler⁶⁾ und zwar besonders für den Fall, daß ihre Gestaltung der in Clairvaux entsprach. Dort gab es im ganzen acht solcher Kapellen mit nach Osten gerichteten Altären.⁷⁾ In den Westschiffen endigten die an Pfeiler stoßende Scheidewände der vier Kapellen in Türbreite vor den Umfassungsmauern der Schiffe und auch die Pfeiler waren durch Wände verbunden, hinter deren Öffnungen die Altäre standen.⁸⁾

Die schon bestehende Westschiffumfassung im Südkreuzarm wurde beim Bau des Schiffes verstärkt und erhielt wieder die schon in der schwächeren Mauer vorhanden gewesene Wandkonsole nebst dem Eckkragstein. Nach ihr bestimmte man die Flucht der Westschiffumfassung im Nordkreuzarm, mit der zugleich der in den Querhauseckstrebpfeilern liegende Treppenturm bis zur Höhe des Seitenschiffes entstand und deren ursprüngliche Fenster einfacher gewesen sein müssen als die jetzigen. Sonst sah man wohl noch im Querhaus dieser Mönchskirche am Südgiebel einen hölzernen Gang, der die Dachwerke der Ost- und Westschiffe verband. Die Giebel besaßen schon die niedrigen Türen. Neben der Südgiebeltür lag vor den westlichen Arkadenstützen die Treppe zum Schlafsaal der Mönche. Türen in den Ostumfassungsmauern der an den Giebeln liegenden Ostkapellen führten auf den Kirchhof.

Diese Mönchskirche schloß wohl eine Sparrendecke ab. Einen ähnlichen Grundriß wie Villers besitzt, wenn man vom Chor absieht, die im 13. Jahrhundert entstandene Kirche der englischen, in der Linie Clairvaux 1147 gegründeten Cistercienserabtei Byland.⁹⁾ Ihre Hochschiffwand zeigt auch zwischen den Arkadengurten die hier aber auf Konsolen ruhenden Dienste, welche die Binder des Holzdaches trugen. Über dem dort niedrigen Triforiengeschoß sitzen noch Fenster. Falls das Dach nicht unmittelbar über dem Zwischenstock begann, kann auch in Villers ein niedriger, Fenster enthaltender, oberer Stock gestanden haben. In diesem Falle saßen wohl schon in der alten Mönchskirche die Rundfenster im Nordgiebel an ihrer jetzigen Stelle, auch entstand dann der über dem Seitenschiff beginnende Treppenturm zum größten Teile schon gleichzeitig mit dieser Kirche. Die verschiedenen Gewölbesysteme, zu denen man hier beim nachträglichen Einwölben kommen mußte, sobald das ältere der beiden bevorzugt wurde, deuten darauf hin, daß die Kirche ursprünglich nicht auf Wölbung angelegt war. Die Entwicklung in Clairvaux war in dieser Beziehung eine andere. Die 1174 geweihte Kirche Clairvaux III besaß schon oblonge Kreuzgewölbe, während die 1272 vollendete, gewölbte Kirche zu Villers als die bedeutend jüngere noch hauptsächlich sechsteilige Gewölbe zeigte, neben denen man wohl nur notgedrungen oblonge Gewölbe ausführte.

Das nur drei volle Joche umfassende Langhaus wurde dem Querhaus entsprechend gestaltet. Die etwa 2,50 m breiten Gründungen¹⁰⁾ trugen Pfeiler, für die sie wohl auch von vornherein berechnet waren. Die Kirche, deren Fußboden mindestens um 30 cm tiefer lag als der jetzige, erhielt als Bemalung auf gelbem Okergrund weiße Fugen in Doppellinien.

⁵⁾ H. Nimal i. d. Ann. de la soc. d'arch. de Bruxelles XIX, p. 403.

⁶⁾ Vgl. G. Dehio u. G. v. Bezold, Kirchl. Baukunst des Abendl. Tafel 191–195.

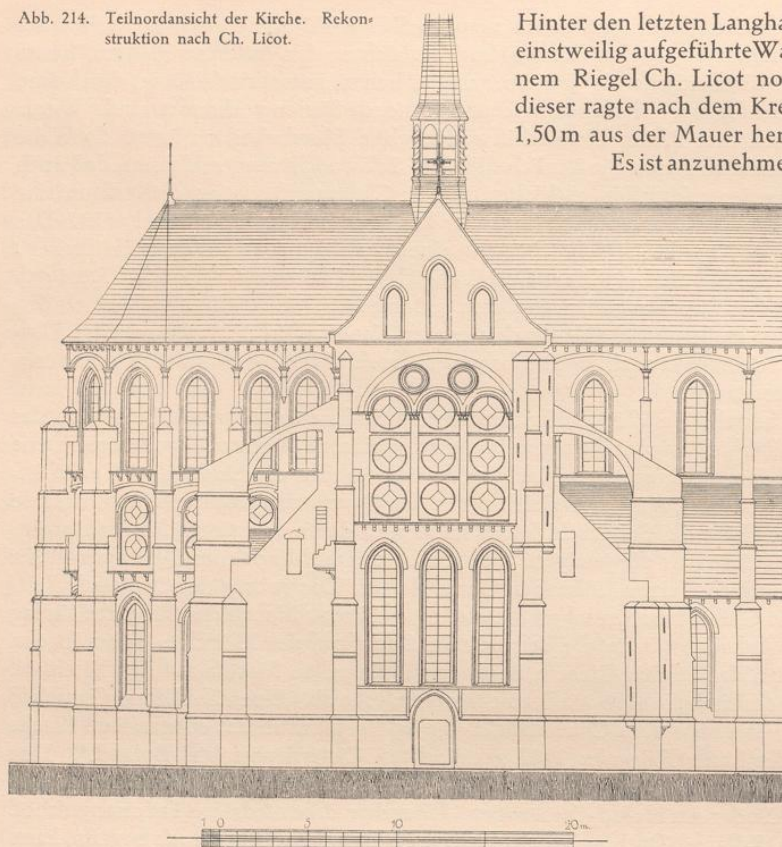
⁷⁾ E. Vacandard, Vie de Saint Bernard, p. 413.

⁸⁾ E. Vacandard, a. a. O., pl. p. 417.

⁹⁾ G. Dehio u. G. v. Bezold, a. a. O., Taf. 197, 193. — John Hope im Builder 1896, p. 270. — John Bilson, The architecture of the cistercians: The archaeological journal LXVI, 1909, p. 214, pl. XXVI.

¹⁰⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 68, pl. V.

Abb. 214. Teilnordansicht der Kirche. Rekonstruktion nach Ch. Licot.



Hinter den letzten Langhausstützen stand eine einseitig aufgeführte Wand, von deren eichenem Riegel Ch. Licot noch einen Rest fand: dieser ragte nach dem Kreuzgang zu ungefähr 1,50 m aus der Mauer hervor.¹¹⁾

Es ist anzunehmen, daß im Jahre 1230 unter Abt Wilhelm von Brüssel diese Mönchskirche vollendet war. In den Jahren von 1217 bis 1230 erhielten sechs Altäre ihre Weihe, von denen vier in den Ostschiffkapellen standen. Die nächsten Altarweihen erfolgten bedeutend später. Bis zum Jahre 1252 wurden vier Altäre geweiht, darunter 1243 der Altar der heiligen Dreieinigkeit und 1252 der Altar der Heiligen Agathe, Ursula und ihrer Genossinnen, die beide in der westlichen Vorhalle standen.¹²⁾

Um diese Zeit wurde die Mönchskirche nicht erst vollendet. Da im Jahre 1272 der Bau der gewölbten Kirche abgeschlossen wurde, waren im Jahre 1252 über zwei Drittel der Bauzeit vergangen, während, wie sich im Verlaufe der weiteren Betrachtung ergeben wird, mit der Errichtung dieser Mönchskirche erst etwas über ein Drittel der Bauarbeit geleistet worden war.

Die Ostkapellen sind identifiziert.¹³⁾

Wahrscheinlich gehörte die das Langhaus abschließende provisorische Wand zu einem größtenteils hölzernen Aushilfsbau, der bei Baubeginn der Mönchskirche bis an die Vorhalle herangereicht haben dürfte. Die schon im Bau befindlichen Umfassungen des Laienhauses waren damals fertiggestellt worden und mögen über im Schiff stehenden, hölzernen Säulen ein flaches Dach getragen haben. Die älteren Basenreste am Konversentor lassen vermuten, daß an dessen Stelle schon ein Tor ähnlicher Gestaltung saß. Ihm gegenüber öffnete sich in der Nordmauer eine einfache Stichbogentür. Ebenso bestand schon in der Südwand die Tür nach dem Schlaflsaal der Konversen.

Auch wird vor 1230 der Klostersüdflügel in ursprünglich einfacherer Gestaltung schon vollendet gewesen sein. Damals lagen nur zwei Räume östlich des Speisesaales,

¹¹⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 83.

¹²⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 72, 73, Anm. 9, 11, 12.

¹³⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 72, Anm. 9.

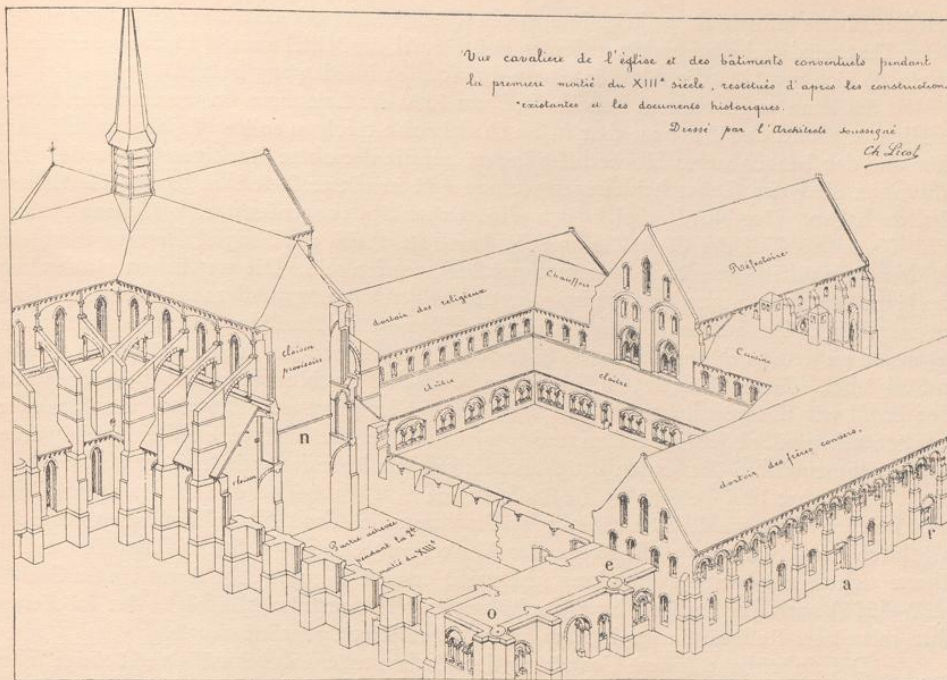


Abb. 215. Ch. Licots Darstellung der Kirche und der Klosterbauten im Zustand während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. n bezeichnet den Holzriegel, von dem Ch. Licot Reste fand.

der die nach Form, Material und Ausführung einer späteren Zeit angehörenden Spitzbogenfenster und Schildbogen und damit auch die Gewölbe noch nicht besessen haben dürfte. Den zu dieser Zeit quadratischen Klosterhof von rund 30×30 m Grundfläche umzogen der gewölbte östliche und die übrigen drei in Holz gedeckten Flügel des Kreuzganges. Der Dachanschnitt an der Kirchenwand weist darauf hin, daß auch im Westen ein solcher Gang bestand, den westlich die hohe Trennungsmauer abschloß; hinter dieser lag der ungefähr 9 m breite Konversen Hof und das diesen begrenzende Konversenhaus. Das Dach des Nordkreuzganges schnitt in das höhere des Westganges ein.

Nach der Fertigstellung der Mönchskirche wurde der Bauplan abermals geändert und bald darauf zum Bau einer gewölbten, höheren Kirche geschritten, deren Ruine heute noch steht. Nun entstand diese in zwei Bauabschnitten. Zuerst erfolgte der Bau der Laienkirche. Die turmartigen Aufbauten wurden über der Vorhalle errichtet. Noch besaßen sie nicht die Maßwerkfenster, die gleich dem Rippengewölbe im Südturm erst später eingesetzt wurden. Im Anschluß an die Türme führte man das Langhaus bis zur Mönchskirche auf. Von vornherein muß die Absicht bestanden haben, den Chor und den größeren Teil des Querhauses zu erhalten, da die neuen Hochschiffwände bis zum oberen Gurtgesims in Bauart und Verhältnissen den Ostwänden im Querhaus sehr ähneln. Dagegen bildeten die Säulen, die Blendarkaden, der obere Stock mit sechsteiligen oder oblongen Gewölben und Spitzbogenfenstern und die Strebwerke, die auf den alten Strebepfeilern oder Umfassungen aufgebaut wurden, die wesentlichsten Neuerungen. Am Ende der Bauzeit entstand wohl auch das neue, seinen Formen nach etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts ausgeführte Konversentor. Auch das Laienhaus erhielt die provisorische Wand, da nun der Umbau der Mönchskirche erfolgte, auf den sich meines Erachtens der Text der Vita des Mönches Daniel von Yssche

bezieht: „Huius industria et sollicitudine, media sive extrema pars ecclesiae nostrae facta est“.¹⁴⁾ Dieser Text wird mehrfach dahin gedeutet, daß Daniel die Mittel zum Weiterbau der Kirche stiftete, da sich um 1250 die Abtei in einem finanziellen Niedergang befand.

Es kann angenommen werden, daß um 1250 das Laienhaus im wesentlichen fertiggestellt war¹⁵⁾ und der Umbau der Mönchskirche erfolgen sollte. Er begann mit dem Chor und den benachbarten Hochschiffwänden, auf die der obere Stock gesetzt wurde. Die Öffnungen über den Chorscheidebögen werden erst in dieser Zeit ihre jetzige Gestaltung erhalten haben. Der Nordgiebel bekam die reichen Spitzbogenfenster, bei deren Anlage wohl der äußere Teil der Giebeltür umgebaut wurde. Auch das Südgiebelfenster wird jetzt erst dem gegenüberliegenden Fenster nachgebildet worden sein. Die westlichen Hochschiffwände und die des Langhauses wurden samt den beiden Vierungspfeilern und den Gewölben neu aufgeführt. Das auf den westlichen Wandpfeiler gesetzte Kapitäl wurde ornamentiert, im Gegensatz zu dem noch aus der ersten Mönchskirche stammenden auf dem östlichen Pfeiler am Südgiebel. Die neu angelegten Fenster im Westschiff des Nordkreuzarmes erhielten dasselbe Profil wie die nördlichen Seitenschiffenster des Langhauses. Die alten Umfassungen und die Strebpfeiler blieben erhalten und trugen auch hier die darübergestellten Strebewerke. Der Zusammenschluß der beiden Langhausteile erfolgte über der sechsten Arkade.

Im Jahre 1267 befestigten die Bauleute auf dem Westgiebel der Kirche ein mit Reliquien geschmücktes, versilbertes Eisenkreuz, das vermutlich das 1252 wohl auf dem Dach der Laienkirche angebrachte „große Kreuz der Konversen“ ersetzen sollte.¹⁶⁾ Der Kirchenbau näherte sich somit seiner Vollendung, die wohl erst 1272 unter Abt Arnulf von Gestele (1270–1276) nach der Fertigstellung des hölzernen Vierungsturmes erfolgte, der in diesem Jahre mit einem Reliquien enthaltenden, vergoldeten Kreuz gekrönt wurde.

Die einheitliche, innere Gestaltung der Kirche setzte wahrscheinlich erst einige Jahre später ein, als Abt Jakob von Bomalia (1276–1283) das Chorgestühl der Mönche erneuerte und den Konversenchor anlegte.¹⁷⁾ Die Weihe des Konversenaltars fand im Jahre 1285 statt. Bis um diese Zeit wird auch die Scheidewand zwischen der Mönchs- und der Laienkirche bestanden haben, denn die neuen Bauteile der Mönchskirche waren noch nach dem älteren, in der Laienkirche nicht vorgefundenen Muster bemalt. Mit den eben angeführten Ausbauarbeiten könnte auch der zweite, weiße und rote Linien auf gelbem Ockergrund zeigende Anstrich ausgeführt worden sein.

Der Bau der Abteikirche beanspruchte rund dreiviertel Jahrhundert und vollzog sich in drei ungefähr zeitlich zu bestimmenden Abschnitten:

1. 1200–1230 Gründungen und Bau der Krypta, der Vorhalle und der Mönchskirche.
2. 1230–1250 Bau der Türme und der Laienkirche.
3. 1250–1272 Umbau der Mönchskirche.

Ch. Licot kam hinsichtlich der baulichen Entwicklung der Kirche zu einem anderen Ergebnis.¹⁸⁾ Nach seiner Ansicht bestand in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bereits die jetzt als Ruine dastehende Kirche im Osten vollständig bis zur Baufuge. Nach etwa zwanzigjähriger Pause wurde um 1250 dank der Freigebigkeit des Mönches Daniel von Yssche der Bau bis zur Fassade weitergeführt, auf die 1267 das versilberte, mit Reliquien geschmückte Eisenkreuz gesetzt wurde (Abb. 215).

Ich hatte den westlichen Teil der gewölbten Kirche als zuerst ausgeführt bezeichnet. Folgende Gründe bestimmten mich dazu:

1. Die Formen verschiedener Bauteile in den Turmgeschossen lassen diesen Teil als den älteren erscheinen, so die Vierpässe enthaltenden Rundfenster unter den rundbogigen

¹⁴⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 73, Anm. 18.

¹⁵⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 73, Anm. 12.

¹⁶⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 73, Anm. 13.

¹⁷⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 73, Anm. 19.

¹⁸⁾ Ch. Licot a. a. O., p. 65, 66, 83.

Mauerbogen, das Rundbogenfenster in der Nordwand des Nordturmes und der in demselben Turm sich befindliche, sehr stumpfe Schildbogen des spitzbogigen Rippengewölbes. Meines Erachtens nach sind die Maßwerkfenster der Türme samt dem großen Maßwerkfenster erst nachträglich an Stelle älterer, einfacherer Spitzbogenfenster eingesetzt worden, da sie mit den Fenstern der am Anfang des 14. Jahrhunderts erbauten Nordkapellen die einzigen Maßwerkfenster der Kirche sind. Sie dürften daher viel eher mit diesen entstanden sein als zum Beispiel mit den benachbarten, kein Maßwerk besitzenden Hochschiffenfenstern. Daß diese Annahme noch in Anbetracht der einfachen Profile der Maßwerkfenster berechtigt ist, beweist das diesen ähnliche Fensterprofil in der ersten, wohl jüngsten Nordkapelle, das bedeutend einfachere Formen zeigt als die Fensterprofile in den übrigen, älteren Kapellen. Daß etwa im 14. Jahrhundert an den Türmen gebaut wurde, verrät die Gewölberippe im Südturm. Die in Licots Rekonstruktion der Westfassade (Abb. 216) dargestellten spitzbogigen Blendarkaden können in dieser Gestaltung ursprünglich nicht bestanden haben, da nach E. Coulon¹⁹⁾ in jedem dieser Wandteile sich zwei rundbogige Nischen befanden, über denen sich drei derbe, einfache, auf Kragsteinen ruhende Spitzbogen spannten.

2. Für den Baubeginn im Westen sprechen die nach Form und Ausführung älter erscheinenden Basen der westlichen Säulen, die niedriger als die östlichen waren, höhere Basen und kürzere Schäfte besaßen und gedrückte Arkadenbogen trugen.

3. Infolge des Unterschiedes zwischen den Breiten der Vorhallenjoche und der Seitenschiffe mußten beim Aufsetzen der Türme bauliche Schwierigkeiten überwunden werden. Deshalb dürfte man zuerst die Hochschiffwände über der Vorhalle angelegt haben.

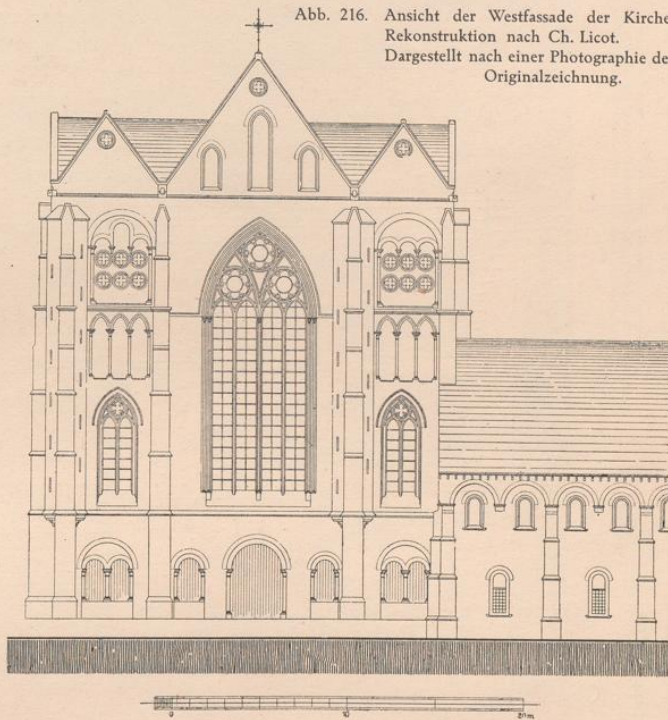
4. Der westliche Teil der Kirche wurde in einfacherem, bodenständigen Material ausgeführt. Zum Bau des anderen Teiles kamen noch verschiedene andere Materialien zur Verwendung.

5. Da der Altar der heiligen Dreieinigkeit 1243 „prope ostium turris“ geweiht wurde, müssen zu dieser Zeit die Türme schon bestanden haben.

6. Die auf dem Vierungsturm später als auf der Westfassade erfolgte Befestigung eines Kreuzes läßt sich so deuten, daß damit die Bauarbeiten im Osten abgeschlossen wurden, wofür auch die von Abt Almerich um 1269 im Ostteil der Kirche vorgenommenen Arbeiten sprechen.²⁰⁾

7. In der Vita des Mönches Daniel von Yssche schreibt der Chronist „media sive extrema pars“ und

Abb. 216. Ansicht der Westfassade der Kirche. Rekonstruktion nach Ch. Licot. Dargestellt nach einer Photographie der Originalzeichnung.



¹⁹⁾ E. Coulon, a. a. O., pl. VII, p. 20.

²⁰⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 73, Anm. 14.

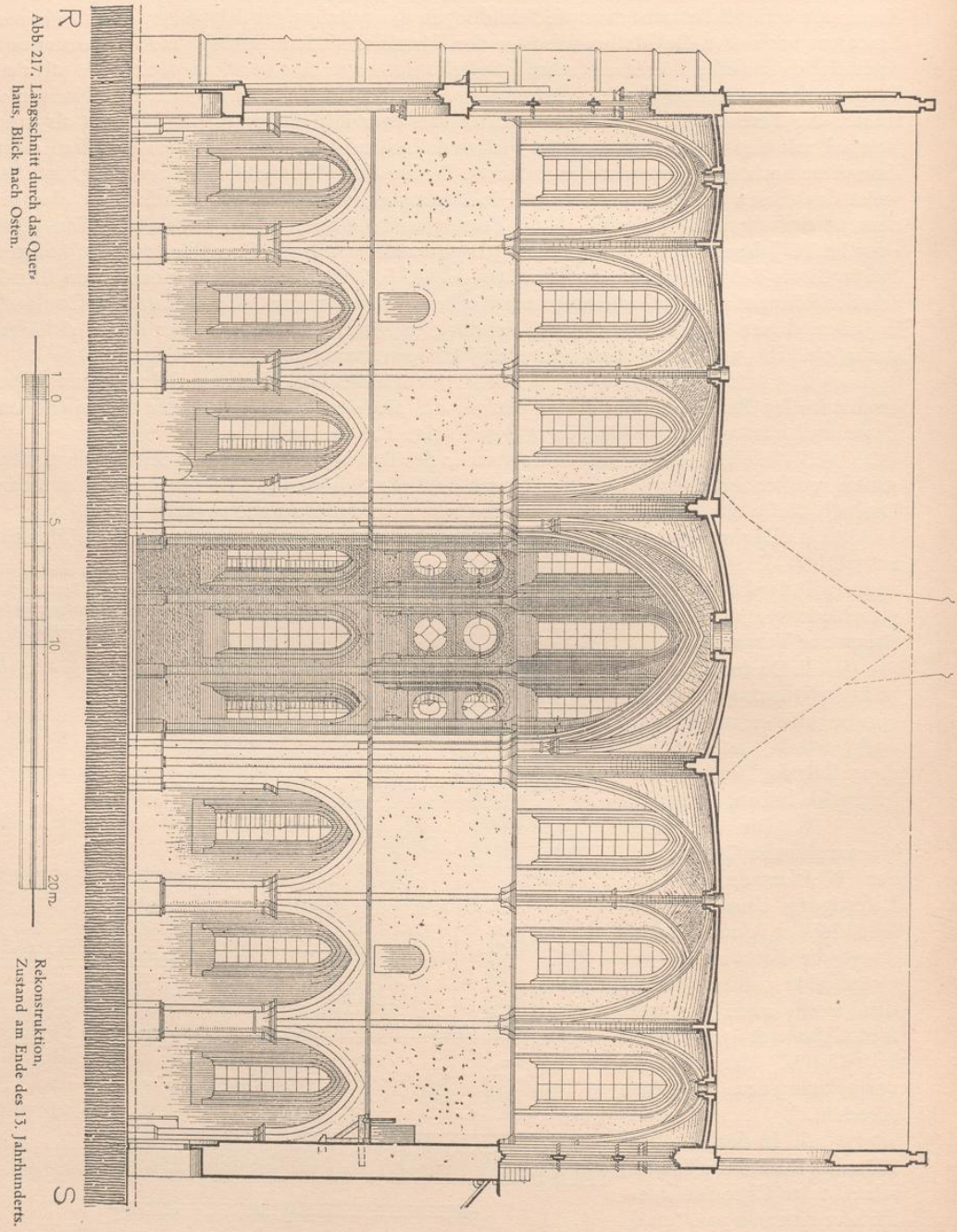
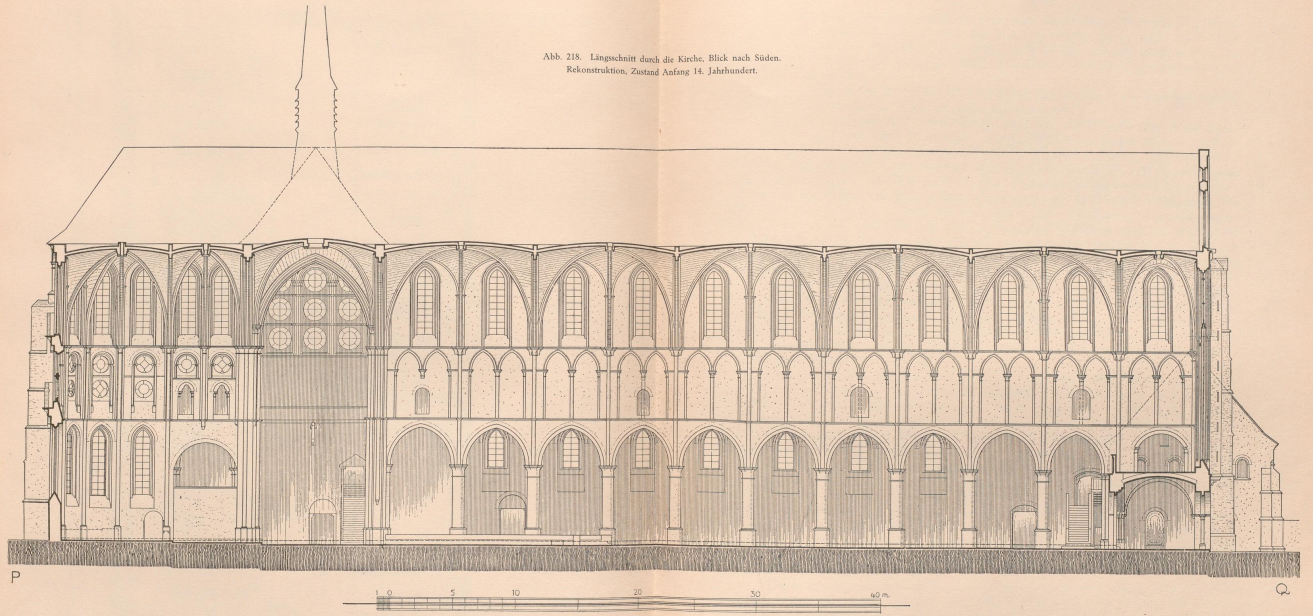
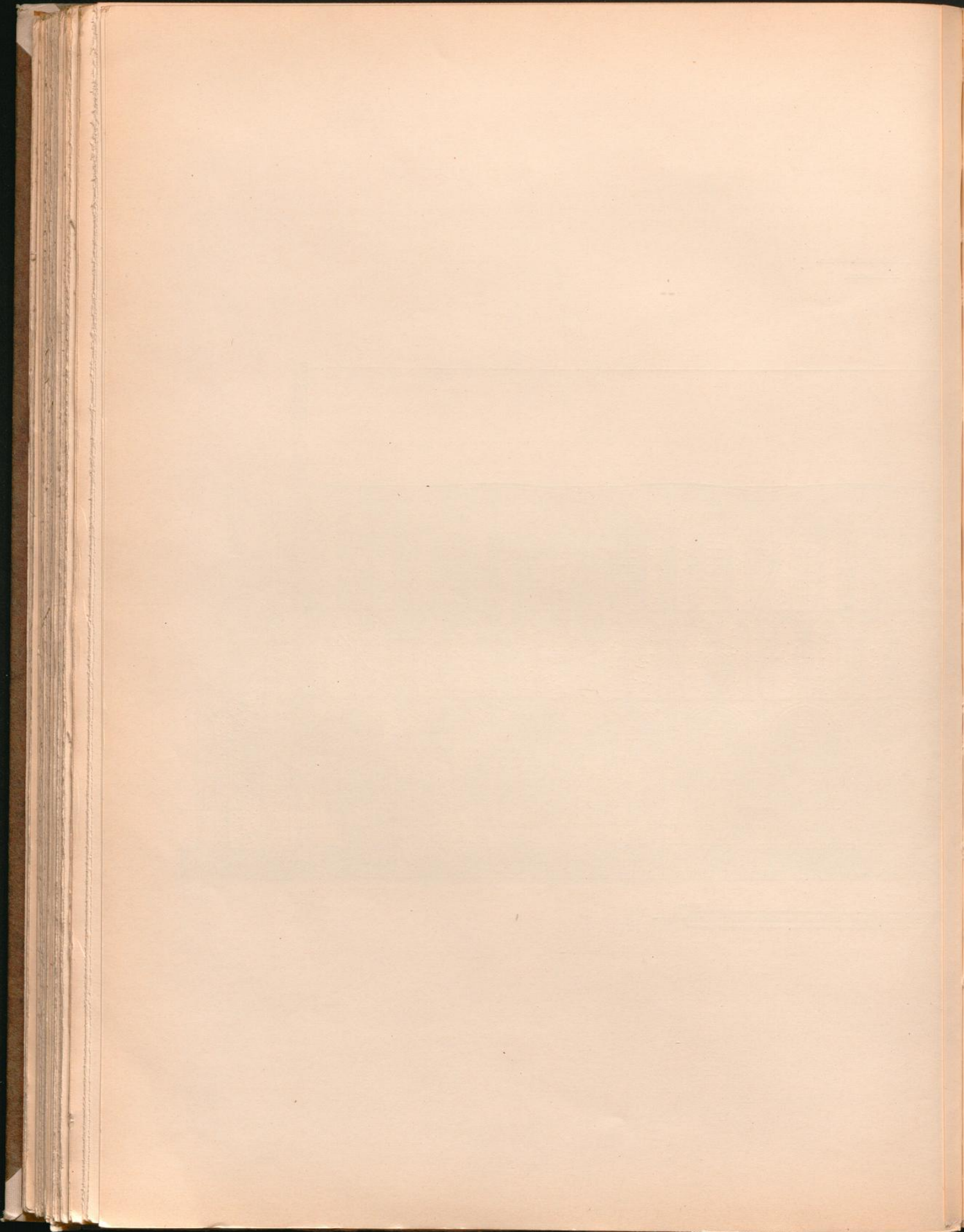


Abb. 217. Längsschnitt durch das Quershaus, Blick nach Osten.

Rekonstruktion.
Zustand am Ende des 13. Jahrhunderts.

Abb. 218. Längsschnitt durch die Kirche. Blick nach Süden.
Rekonstruktion, Zustand Anfang 14. Jahrhundert.





wollte wohl damit in erster Linie den zwischen dem Laienhaus und den zum größten Teil alten Ostwänden des Querhauses liegenden Teil der Kirche bezeichnen. Sollte sich der Text auf den westlichen Teil der Kirche beziehen, würde er wohl nur „extrema pars“ geschrieben haben.

Zur Zeit der Vollendung der Kirche entstanden die an ihren Öffnungen den Rund- oder Spitzbogen zeigende Brauerei und eine Kürschnerei. Etwas später baute Abt Jacobus von Bomalia (1276–1283) das Brüsseler Tor und zugleich scriptoria an die Wärmstube.²¹⁾ Wahrscheinlich stammen auch die Gewölbe und die Spitzbogenfenster im Speisesaal aus dieser Zeit.

Vom 14. bis in das 18. Jahrhundert hinein wurden an der Kirche und den übrigen Bauten der Abtei verschiedene Veränderungen vorgenommen.

Zunächst errichtete Abt Robert von Blokeri (1283–1302) außer dem Krankensaalgebäude am Novizenhof die *structura nova claustris ante refectorium*, den gotischen Südkreuzgang.²²⁾ Im Hinblick auf die am Ende des 13. Jahrhunderts in Villers gebräuchlichen Bauformen ist es sehr wahrscheinlich, daß Abt Robert diesen Bau erst am Anfang des 14. Jahrhunderts begann. Der Wechsel in der Arkadengestaltung läßt mehrere Bauabschnitte vermuten, so daß Robert von Blokeri wahrscheinlich nur die Joche vor dem Speisesaal aufführte. Der hohe, gotische, an Stelle des niedrigen, in Holz gedeckten errichtete Kreuzgang bedingte einen Umbau des Südflügels, dessen Obergeschoß zu beiden Seiten des Speisesaales nach Vermauerung der Fenster erhöht und mit neuen Fenstern versehen wurde. Zugleich setzte man diese in der nördlichen Speisesaalwand zu und baute die Speisesaaltür und die Wärmstube um. Der Weiterbau des gotischen Kreuzganges dürfte durch Abt Jacobus von Plancenoet (1310–1315) erfolgt sein, der einen Konversenkreuzgang anlegte, indem er wahrscheinlich die den Klosterhof abschließende Mauer beseitigte und die südlichen Joche des gotischen Westkreuzganges an das romanische Konversenhaus unter gleichzeitiger Erhöhung dessen Obergeschosses baute. In der Kirche verkleinerte der Abt den Konversenchor. 1315 dürfte dieser Umbau beendet gewesen sein, denn der Konversenaltar erhielt in diesem Jahre die zweite Weihe.²³⁾

Eine wesentlichere Umgestaltung erfuhr die Kirche durch den Anbau der Nordkapellen, deren Gründung die Chronik im Anschluß an den Bericht über die Tätigkeit des Abtes Johann von Malre (1315–1317) meldet.²⁴⁾ Die dort gegebene Aufzählung der Kapellen ist bedeutungslos für deren zeitliche Ansetzung, da sie als zufällige Einfügung erscheint. Auch war die Amtszeit dieses Abtes zu kurz, um etwa als Bauzeit aller Kapellen gelten zu können. Nach ihren Bauformen, die denen im Südkreuzgang ähneln, aber reifer als diese sind, wurden diese Kapellen etwa am Anfang des 14. Jahrhunderts geschaffen, ebenso wie das Gohbertgrab, in das die Reste des 1263 verstorbenen Mönches wahrscheinlich nachträglich überführt wurden. Als bedeutsameres Moment in bezug auf die Bauzeitbestimmung erscheint mir der bei dem Anbau der Kapellen vorgenommene Durchbruch der Nordmauer des Langhauses. Solche Durchbrüche waren allgemein nur seit dem 14. Jahrhundert gebräuchlich.²⁵⁾ 1287 werden demnach die Nordkapellen noch nicht bestanden haben. Ihre Altäre befanden sich wahrscheinlich zu dieser Zeit im Nordschiff des Langhauses und wurden später von da in die Kapellen überführt.

Die in den Kapellenrückwänden sichtbaren Baufugen lassen auf fünf Bauabschnitte schließen. Die erste, zweite, siebente und achte Kapelle entstanden einzeln, die übrigen paarweise. Aus dem Sitz der Baufugen ist erkennbar, daß die fünfte und sechste Kapelle zuerst gebaut wurden. Da die sechste Kapelle einen Oststrebe Pfeiler besaß, muß die siebente

²¹⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 73, Anm. 19.

²²⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 73, Anm. 20.

²³⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 73, Anm. 22.

²⁴⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 74, Anm. 23.

²⁵⁾ R. Maere bei E. de Moreau, a. a. O., p. 321.

Kapelle später als diese aufgeführt worden sein. Ihr Bau war anfangs nicht beabsichtigt, da vermutlich der Baumeister den an dieser Stelle besonders gefährlichen Durchbruch der Nordumfassungsmauer der Kirche nicht wagte. Sie kann etwa mit der vierten und dritten oder auch mit der zweiten Kapelle errichtet worden sein, denen sie in der Arkade gleich, die aber anders als die Arkaden der zwei ältesten Kapellen gestaltet war. Die sich nach Arkade, Rippe und Fensterumrahmung von den übrigen Langhauskapellen unterscheidende erste Kapelle wurde zuletzt angebaut. Ihre Rippe und Arkade zeigte dieselben Formen wie die der achten Kapelle, die somit zu den jüngsten Kapellen gehört, deren Fensterprofile einfacher als das aller übrigen älteren Kapellen sind. Die das einfachste Fenster besitzende erste Kapelle war vermutlich die jüngste. Zur Zeit der Vollendung dieser Kapelle dürften die Umbauten an der Westfassade begonnen haben; die Maßwerkfenster zeigen ähnliche, einfache Profile. Diese Nordkapellen sind bis auf die jüngste identifiziert.

Im 15. Jahrhundert ließ Abt Gerhard von Löwen (1433–1446) an der Kirche und am Abtspalast arbeiten, dessen Fassade in Ziegel erneuert wurde. Zu dieser Zeit können die drei nördlichen Kreuzgangjoche am Konversenhaus mit den zwei benachbarten des Nordkreuzganges samt den beiden Jochen am Mönchstor und der Vorbau am Eingang der Vorhalle entstanden sein. Die auf Ch. Licots Rekonstruktion der Westfassade (Abb. 216) sichtbare Rampe von der Vorhalle nach dem Vorhof scheint nicht bestanden zu haben. Auf dem Stich des 17. Jahrhunderts ist eine Mauer erkennbar, die wohl den vor der Kirche ebenen Boden vom tieferliegenden vor dem Konversenhaus trennte. Am Ende dieses Jahrhunderts errichtete Abt Francon Calaber außer verschiedenen Bauten einen neuen Flügel neben dem Abtspalast, indem er den wahrscheinlich schon bestehenden, in seinem Obergeschoß wohl den Konversenkrankensaal enthaltenden Verbindungsgang zwischen Abtspalast und Konversenhaus mit Räumen für Wohnzwecke umgab.²⁶⁾

Im 16. Jahrhundert bemühte sich besonders um die Wiederherstellung der von den Gueusen verwüsteten Abtei Abt Robert Henrion (1587–1620), der eine hohe Umfassungsmauer, neue Dormitorien und gegen Ende seiner Regierung die Kapelle N. D. de Montaigu baute. Der Ostkreuzgang wurde vom zweiten bis mit siebenten Joch vollständig erneuert und durch ein den Mönchsschlafsaal erweiterndes Geschoß überbaut. Wahrscheinlich beseitigte er nach Umgestaltung der übrigen Kreuzgänge die noch in Holz abgedeckten Joche des Nordkreuzganges und ersetzte sie durch gewölbte.

Im 17. Jahrhundert erlitten die Klostergebäude Unwetterschäden, die Abt Heinrich van der Heyden ausbessern ließ, unter dem wohl auch die Bibliothek auf dem Südkreuzgang vor dem Speisesaal entstand.

Im 18. Jahrhundert begann unter Abt Jakob Hache der Umbau der ganzen Abtei im Sinne des belgischen Barock. Der neue Abtspalast wurde aufgeführt, dessen Nordflügel Dom Bruno Cloquette gegen Ende des Jahrhunderts erbaute. Der Ostkreuzgang erfuhr vom zweiten bis mit siebenten Joch eine nochmalige Umgestaltung, indem er zugleich mit zwei Geschossen überbaut wurde. Die Abteikirche erhielt einen um 30 cm höheren Fußboden und unter Abt Robert von Bavay (1765–1782) eine Blendfassade.

Dieses Jahrhundert sah noch den beginnenden Verfall der Abtei, der fast ein vollständiger war, als die Ruinen in den Besitz des belgischen Staates übergingen, in dessen Auftrag der Architekt Ch. Licot die ersten Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten durchführte, die unter seinen Nachfolgern bis zum Ausbruch des Krieges fortgesetzt wurden.

²⁶⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, S. 74, Anm. 25.